

Armand Baeriswyl

*Vor-Stadt, Vorstadt und Neustadt.  
Überlegungen zu suburbaner Siedlung  
und Stadterweiterung anhand eines  
Fallbeispiels aus dem Kanton Bern*

Burgdorf im Kanton Bern galt wie Freiburg im Breisgau und Bern lange als eine der klassischen zähringischen Gründungsstädte. Die intensive archäologische Forschung - Burgdorf ist seit 1984 einer der Schwerpunkte in der Tätigkeit der bernischen Kantonsarchäologie - hat nun aber gezeigt, dass die Bau- und Entwicklungsgeschichte dieser Stadt vielschichtiger ist als bisher angenommen.

Am Anfang steht ein Emmeübergang unbekanntem Alters, der mehrere, teilweise seit römischer Zeit bestehende Verkehrswege bündelte. Mindestens seit dem 11. Jahrhundert erhob sich nahe des Übergangs eine Burg, zu der ein zweiteiliger burgus gehörte, zum einen der »Alte Markt«, eine Ministerialensiedlung mit Marktfunktionen, zum zweiten die Gewerbesiedlung »Holzbrunnen« zu Füßen der Burg an einem Nebenarm der Emme.

Als Herzog Bertold V. von Zähringen die Stadt um 1200 als Hauptort des Reichsrekors Burgund gründete, wurden die bestehenden Siedlungen offenbar bewusst nicht ins Stadtareal mit einbezogen, sondern im Gegenteil als von der Burg abhängige Bereiche parallel zur Gründungsstadt ausgebaut.

Erst im Laufe eines mehrstufigen Prozesses, welcher sich über das ganze 13. und frühe 14. Jahrhundert erstreckte, gerieten diese ehemals präurbanen Siedlungen in den Sog der expandierenden Stadt und wurden funktional mehr und mehr zu suburbanen Gebilden vor deren Toren, bis sie schlussendlich im Zuge von drei Stadterweiterungen auch topographisch und rechtlich Teil Burgdorfs wurden.

Über die Entwicklungsgeschichte Burgdorfs hinaus scheint sich hier ein Wachstumsmuster für Städte abzuzeichnen, das spätere Einbeziehen von ursprünglich präurbanen Siedlungen, welche bei der Stadtgründung bewusst nicht ins Stadtareal mit einbezogen worden waren.